



Liebe Leserinnen und Leser,

„**Ich seh’ dir in die Augen, Kleines!**“ – ein Filmzitat, das sich beim Wiedersehen fest einhakt im Gedächtnis – immer wieder: ein Ohr-, nein: eigentlich ein „Augenwurm“; hängen geblieben beim Wiedersehen mit diesem großartigen Märchen der Filmgeschichte, mit einem unglaublich coolen Humphrey Bogart, mit einer erschütternd schönen Ingrid Bergmann, mit dem hier schon fast bedauernswert irren Peter Lorre... mit dem „Beginn einer wunderbaren Freundschaft“, mit einem Major Strasser und der „Wacht am Rhein“, die gegen die auftrumpfende „Marseillaise“ keine Chance hat, mit „You played it for her, you can play it for me...“: „*As time goes by...*“

Ein Film, der irgendwie gut paßt in diese merkwürdige Zeit ohne Zeit – eine Zeit, in der „Corona“ die Zeit anzuhalten scheint, in der alles irgendwie unwirklich scheint, surreal und irgendwie außerhalb von uns... Da kann man gut wieder einmal „*Casablanca*“ schauen und zulassen, daß etwas hängen bleibt: „**Ich seh’ dir in die Augen, Kleines!**“

Ein Spruch, an den ich mich noch erinnere am nächsten Morgen im Bus, beim Einkaufen, im Wartezimmer, auch auf der Straße: Viel mehr als Augen sieht man kaum noch, alles andere ist verborgen hinter dem „Mund-Nasen-Schutz“, hinter der „Bedeckung“, der „Maske“, einem Schal, einem Tuch... Vom Gesicht ist nicht mehr viel zu sehen, und ich merke erst jetzt, daß und wie sehr es mir fehlt: Das Minenspiel, das Lächeln, die Grimasse, die herausgesteckte Zunge des Gegenübers – all das, was die eigentliche Botschaft transportiert hinter und neben den Worten, die gequetscht und mühsam nur noch sich ihren Weg bahnen hinter und vorbei an mehreren Lagen Stoff...

Man kann jammern, man kann klagen – man kann sich aber auch besinnen auf das, was geblieben ist, was trotzdem noch geht und reichen muß fürs Erste: Und das sind ja nicht nur die Augen: Braun, grün, blau, „divers“! – Da sind die Brauen: gezupft, gestylt und in Form gebracht, naturbelassen, vielleicht nicht mal mehr ein Paar, sondern eher „eine für beide...“ – Da sind die Falten rundherum: Krähenfüße, Lachfältchen, hängende oder bewußt gestraffte Augenlider... Die Falten auf der Stirn: waagrecht – „der Dackel“ / senkrecht – der Skeptiker... Die Farbe auf Wimpern, auf Lidern und drumherum: Kajal, etwas Deckendes, etwas Buntes... Da ist jemand früher aufgestanden und hat sich Mühe gegeben: Weil sie es sich schuldig und weil sie es sich wert ist...

Wenn ich darüber nachdenke, dann fällt mir noch eine Menge auf und ein – die Augen, und nicht nur die – das Spiel im Vorübergehen, die offene Frage: Wie sieht wohl dieses Gesicht im Ganzen aus – würde ich da zweimal hinsehen, wenn es mir unmaskeiert und ohne jedes Geheimnis entgegenkämet? – Oder ist es vielleicht sogar spannender so, interessanter: Ein Rätsel?

Klar, es fehlt vieles – Mund und Nase und Mimik... Aber ich lasse der Phantasie kurz freien Lauf: Wenn umgekehrt das Gesicht frei wäre und dafür nur die Augen verdeckt, wäre das besser? – Ich hätte den Rest, aber die Augen wären verborgen – die Augen,

von denen man sagt, sie seien die Fenster zur Seele, ein Spiegel, ein tiefer Brunnen...? Ich glaube: Nein! – Dann schon lieber: „Ich seh’ dir in die Augen!“

Die Augen, die nicht nur Fenster sind für den, der durch sie schaut, sondern auch Ausdrucksmittel: Wie man sie verdreht, durch den besonderen Aufschlag, den fordernden, den auffordernden Blick, das Schmachten... Oder wenn die Iris sich quasi zum Fragezeichen formt! – Das Auge ist mehr als nur das Fenster nach draußen, das Fenster nach drinnen – es spricht, es fragt, es antwortet: „Blicke sagen mehr als Worte...“, heißt es.

Und dann Psalm 32: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; **ich will dich mit meinen Augen leiten.**“¹ – Der Psalm hat in der Lutherbibel eine etwas sperrige Überschrift, da steht etwas von „Unterweisung“; das klingt für mich wie „Belehrung“ – und dann soll das auch noch den Weg weisen, Kommandos ohne Worte, nur mit Blickkontakt:

Aber ich glaube, das ist es! – Am Ende wieder: „Ich seh’ dir in die Augen...“ – Nur dann klappt es ja auch mit dem Leiten: Da müssen sich zwei wortlos verstehen, sich überdies ver- und etwas zutrauen – eben nicht „blind vertrauen“, nicht bloß auf Zuruf, sondern auf den Augen-Blick hin: „Ich will dich mit meinen Augen leiten.“ – Mit den Augen, die gnädig und wohlgefällig auf uns ruhen mögen – mit dem Auge, das hoffentlich manchmal auch zugeedrückt wird, wenn ihm das nicht gefallen kann, was es dort zu sehen gäbe – theologisch spräche man von Barmherzigkeit: „Herr, sieh nicht auf unsere Sünde...“: Also auch einmal ein Auge zudrücken: Das sähe ich – trotz „Mund-Nasen-Bedeckung“, ebenso wie den bittenden, den auffordernden Blick, die zum Himmel gerichteten Augen...

Da ist noch eine Menge übrig – etwas, das handelt, das reagiert, das mit mir spricht – zumal das göttliche Auge, das göttliche Antlitz ja ohnehin vom Maskenzwang befreit sein dürfte – was das von mir will, das ist vielleicht nicht immer leicht verständlich, ist nicht immer leicht gemacht – aber eine Maske, eine „Bedeckung“ ist da eher nicht im Spiel; da sind es wohl eher meine Ohren, meine Augen, die verhüllt und verstockt sind; dabei kann ich doch davon ausgehen, daß es nicht gegen mich gerichtet ist, wenn es heißt: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; **ich will dich mit meinen Augen leiten.**“

Muß ich mich da sperren – „Covid19, 20, 21...“ hin oder her? – Oder kann ich einfach darauf eingehen, mich führen lassen, darauf vertrauen, daß die Richtung stimmt – daß da einer weiß, was er tut? – Einer der mich einlädt zum „*Augen auf und durch!*“ Nicht angstvoll und krampfhaft verkniffen, sondern mit dem Gefühl, daß diese skurrile Zeit gerade nicht unendlich sein wird – daß wir auch nicht alleine da hindurch müssen, sondern daß da jemand ist, der uns im Blick hat und der es gut mit uns meint: „**Ich schau dir in die Augen + ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.**“

Lassen wir es doch einmal darauf ankommen: „Augen auf und durch, den Nächsten und den Höchsten im Blick und den Weg, auf dem er uns haben will...“

Dabei gutes Gelingen und das nötige Gottvertrauen – und Glück auf den Weg!

Mit guten Wünschen vom Osdorfer Born:

Ihr *Mathias Dahnke*

¹ Vers 8.